



Abend:

Zeitung.

151.

Dienstag, am 25. Juni 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Die Quellen.

Es springen Millionen Quellen  
Aus allen Brüsten der Natur;  
Doch alle drängen sich und schwellen  
In trüben oder klaren Wellen  
Nach einem einz'gen Urquell nur.

Nicht von den Quellen will ich singen,  
Die bald als Wasser, bald als Wein,  
Aus Felsen oder Reben springen,  
Noch von den Adern, die sich schlingen  
Als Gold und Silber durch's Gestein.

Nein, von den Quellen aus dem Grunde  
Der labyrinth'schen Menschenbrust,  
In finst'rer oder heit'rer Stunde,  
Bald aus geheimer Herzenswunde,  
Bald aus dem Rosenkeltch der Lust. —

Lief aus dem innersten Getriebe  
Der Brust entspringt der erste Quell,  
Es ist der volle Quell der Liebe;  
O daß er ungehemmet bliebe,  
Und immer unvermischt und hell!

Wenn alle Knospen sich erschließen,  
Dann will so gern das junge Herz  
An einem andern überfließen,  
Die Wonnezeit mit ihm genießen  
Und mit ihm theilen Freud' und Schmerz.

Viel müh'n den Quell sich zu verstopfen,  
In vielen Herzen friert er ein,

Magst du daran wie Moses klopfen,  
Raum brechen ein paar trübe Tropfen  
Aus dem granitenen Gestein.

Oft wird von finst'ren Gestalten  
Die Quelle tückisch eingezwängt,  
Bis sie, zu lang zurückgehalten,  
Mit überirdischen Gewalten  
Sich zu der Schwesterquelle drängt.

Hält aber fester das Verhängniß  
In seinen Kerker sie geengt,  
So kämpft sie doch mit der Bedrängniß,  
Bis sie am Ende das Gefängniß,  
— Des Erdenlebens Bande — sprengt.

O Quell der Liebe! rinne heiter  
Und ungefesselt deine Bahn,  
Von Herz zu Herzen immer weiter,  
Und nimm als freundliche Begleiter  
Den Glauben und die Hoffnung an.

Willkommen, heil'ger Quell der Dichtung,  
Begeisternd strömst du deine Fluth,  
Nimmst tausendarmig deine Richtung,  
Zum Segen bald, bald zur Vernichtung,  
Bald demant'hell, bald rothes Blut!

Wohl gleitet selten zwischen Rosen  
Im sanften Bett dein klarer Lauf,  
Bald wandelt sich des Lenzes Rosen  
In fürchterlicher Stürme Tosen,  
Und wühlt im tiefsten Grund dich auf.

Oft mußt du dich durch Klippen winden,  
Durch Sonnenbrand und Winterland,



Du kannst die Ruhe nimmer finden,  
Und mit des Sängers Athem schwinden  
Die Wellen dir im Wüstensand.

Und in die Augen aus dem Herzen  
Bricht oft hervor ein Quellenpaar;  
Bald trüb und herb: der Quell der Schmerzen,  
Bald leuchtend in des Himmels Kerzen  
Der Quell der Freude süß und klar.

Sie sind die besten Abgesandten  
Des Reichs in jeder Menschenbrust;  
Doch köstlicher als Diamanten,  
Wenn sich ein Herz an dem verwandten  
Ausweinen kann in Schmerz und Lust.

Doch alle die verschiednen Quellen  
Vereinen sich in einen Strom,  
Der Liebe und der Dichtung Wellen,  
Und Schmerz und Lust — sie alle schwellen  
Voll Sehnsucht auf zum Himmelsdom.

Schneidler.

### Des Försters Tochter.

(Fortsetzung.)

Einige Tage nach dieser Unterhaltung saßen Mutter und Tochter in später Abendstunde mit weiblichen Handarbeiten beschäftigt im trauten Wohnzimmer an der Seite des Hausvaters, der still für sich die Zeitungen las.

„Das nenne ich doch Geistes-Gegenwart,“ sagte er, „ich muß Euch den Artikel hier vorlesen.“

„Wenn's nur nicht zu schaurig ist,“ entgegnete Frau Hubert, „denn Du weißt wohl, lieber Heinrich, vor Schlafengehen liebe ich so was nicht.“

„Es ist keine Gespenstergeschichte, die Dich in der Nacht beunruhigen dürfte,“ versicherte lächelnd der Oberförster, worauf er wie folgt, erzählte.

„Vor einiger Zeit — Ort und Name thut nichts zur Sache — drängt sich einer Wandlerin, die eine Summe Geld bei sich trägt auf ihrem Wege in einer abgelegenen Gegend ein ihr wohlbekannter Mann zum Gefährten auf. Bei seinen Zutrauen erweckenden Fragen ist die Frau so unvorsichtig ihn von dem Zweck ihrer Reise zu unterrichten und der bei sich führenden Baarschaft zu erwähnen. Kaum ist dieß geschehen als der Glende plötzlich zur Herausgabe derselben die Unvorsichtige zwingt und unter Androhung ihr im Weigerungsfalle das Leben nehmen zu wollen, ihr den Eid abnimmt, nicht an ihn zum Verräther werden zu wollen. Bald aber besinnt er sich eines Andern und von dem Vorsprunge, den er gewonnen, zu der Beraubten zurückkehrend, kün-

digt er ihr an, daß, da er ihrem Eide nicht traue, sie jetzt von seiner Hand doch sterben müsse. Vergebens schwört die Unglückliche auf's Neue bei ihrer Seelen Seligkeit, daß sie den geleisteten Eid halten werde, er traut ihrer Beteuerung nicht und schleppt die Wehrlose an einen nahen, tiefen Abgrund um sie hineinzustößen. In Besorgniß aber daß sie dennoch durch einen Zufall darin entdeckt und an ihren Kleidern erkannt werden dürfte nöthigt der Bösewicht die Aermste sich zu entkleiden. Sie muß, da keine menschliche Hülfe zu erspähen, diesem Befehle Folge leisten, muß sehen, wie er die abgelegten Kleidungsstücke in ein Bündel packt, doch in dem Augenblicke als er sich dazu bückt“ — Hier hielt der Oberförster inne.

„Stößt sie ihn selbst in den Abgrund“ — fiel Therese ein, die mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört.

„Richtig!“ versetzte der Oberförster, „und es läßt sich denken mit welcher Hast die Befreite jetzt wieder Toilette machte und in das nächste Dorf eilte, um das bestandene Abenteuer anzuzugehen.“

„Doch wer weiß,“ sagte die Oberförsterin, „ob nicht die Frau noch in Untersuchung über ihre, ohne Zeugen geübte Selbsthülfe bei den Gerichten und selbst in den Verdacht eines Mordes gerathen, denn, wie bekannt, richten die Gesetze in solchen Fällen nicht nach der gemachten einseitigen Anzeige. Darum behüte der Himmel einen Jeden vor so schwerer Versuchung. Die Frau wird ihr Lebelang nicht von dem Gräuel der That, so sehr sie dazu gezwungen, und so wenig man den Stab darüber brechen kann, sich erholen können.“

„Dacht ich's doch, daß Du Dir am Ende noch gar Scrupel gemacht haben würdest, den Bösewicht, der im Begriff gestanden Dich umzubringen, in die dazu bestimmte Grube verdientermaßen selbst gestoßen zu haben. Nach meiner Ansicht aber hätte die Frau für den kurzen Prozeß, der früh oder später dem von ihr Abgefertigten gemacht worden seyn würde, eine Prämie verdient. Doch horch! Die Recken bellen und das Posthor geht auf. Wer kann so spät noch kommen.“

Frau Hubert blickte bei diesen Worten ihres Mannes ängstlich auf die mit Schießgewehren und Hirschfängern behangene, ihr gegenüber befindliche Wand des Zimmers, während Therese lächelnd an ihre Schultern sich schmiegend flüsterte: „Mein Mütterchen fürchtet wohl gar einen raubmörderischen Einfall.“

Die Mutter aber hatte kaum mit den Worten: „Du willst wohl noch Deinen Spott mit meiner Angst treiben,“ einen zärtlichen Schlag der Furchtlosen auf die rosige Wange versetzt, als an die Thür gepocht wurde



und auf des Oberförsters barsches Herein! ein junger schöner Mann im eleganten Reise-Überrock dem Rufe folgte, und durch seinen Eintritt jede Spur von Bangigkeit auf dem Gesicht der Matrone verschwechte.

„Rudolph Du! nicht möglich!“ rief der Hausherr, allein mit dem Ausdruck einer so angenehmen, von Frau und Tochter getheilten Ueberraschung, daß der Genannte nicht zweifeln durfte, ein willkommener Gast in dem Kleinen, ihm verwandten Familienkreise zu seyn.

„Bald aber hätte ich Dich nicht wieder erkannt, lieber Junge!“ sagte Frau Hubert, nach den ersten gewechselten Begrüßungs- und Frageworten, indem sie dem Sohne ihrer verstorbenen Schwester, als er neben ihr Platz genommen, in die hellen großen Augen blickte, die auf die Thüre gerichtet waren, durch welche Therese sich entfernt, um einige Anstalten zur Bewirthung und Aufnahme des lieben Gastes zu treffen. Mehr fast noch als die Mutter aber schien der Ankömmling der Tochter seit den fünf Jahren, daß sie ihn nicht gesehen verändert. Der junge Philolog, welcher damals auf der Reise nach Göttingen mehrere Wochen in dem Hause seiner Verwandten sich aufhielt, hatte zwar keinen mißfälligen Eindruck auf Theresen hervorgebracht, die Natur seiner Schönheit aber sie oft zu der sich gegen ihn erlaubten Neckerei, daß er ein verkleidetes Mädchen sey, verleitet. Heute jedoch war ihr bei seinem Erscheinen, bei den ersten Tönen seiner zwar sonoren, aber männlichen Stimme, seiner hohen, die ihrige weit überragenden, durch den modernen Überrock noch verlängerten Gestalt, jene scherzende Aeußerung nicht eingefallen. Sein hellbraunes, fast blondes Haar schien dunkler geworden und der jungfräuliche Teint seines freundlichen Gesichts trug zwar noch die Farbe der Gesundheit, hatte aber die vorige Zartheit verloren, wozu ein Stutzbärtchen über dem wohlgeformten Munde der Regelmäßigkeit seiner schönen Züge und dem vielsagenden Blick seiner etwas schwärmerischen Augen keinen Eintrag that.

Dieses schnell aufgefaßte Bild vortheilhafter Veränderung schwebte Theresen nachfolgend vor, als sie in wirthlicher Geschäftigkeit, bald nach dem Empfang des brüderlichen Freundes ihr Stübchen, das netteste und freundlichste des Hauses, für ihn einzurichten, sich beeilte. Die dadurch für sie entstehende Unbequemlichkeit ein weniger wohnliches Gemach, während der Dauer seines Besuchs beziehen zu müssen, schien ihr nicht den mindesten Verdruß zu erregen, im Gegentheil, als ihre Blicke die mit blühenden Gewächsen gezierten Fensterbretchen überflogen und musterten, ob auch kein Stäubchen seit Vor-

mittag, wo sie selbst gewohnter Weise die Säuberung derselben vorgenommen, sich dazwischen gelagert, dachte sie laut: er kommt auch gerade wie gerufen, meinen Rosenfleur in schönster Blüthe zu sehen. Daß er ihn schon auf ihren Wangen bewundert und ihre dunklen Bergißmeinnichtaugen ihn an den Vers erinnert, den er ihr bei seiner letzten Anwesenheit nicht allein in's Stammbuch geschrieben, sondern auch in die Fensterscheiben, an denen jetzt die vollen Centifolien ihre Kelche lehnten, mit einem scharfen Flintenstein gekritzelt, ahnete Therese in ihrer vergnüglichen Geschäftigkeit nicht. Es kam ihr eben so wenig in den Sinn, daß auch er von einer vortheilhaften Umgestaltung ihrer Persönlichkeit in entgegengesetzter Weise grade so angenehm überrascht worden seyn könne, daß er die Therese von vierzehn Jahren mit dem knabenhaft nachlässigen Anzuge, Gang und Wesen, dem schwächtigen Wuchse, dem von der Sonne gebrannten Teint und dem nicht sorgsam arrangirten Haar, in der Therese von neunzehn Jahren kaum wiedererkannte, die zwar als eine schlanke, aber nach dem Formenmaaß der Schönheit erwachsene Jungfrau mit dem damit harmonirenden Colorit und dem Ausdruck der Geist und Herz verrathenden Gesichtszüge, ihm sittig und voll Liebreiz entgegen trat, und der augenblickliche tiefe Eindruck, den diese angenehme Erscheinung auf ihn hervorbrachte, durch die Anmuth ihrer Rede, den Wohlklang ihrer Stimme — ja auch durch das schnell in's Auge gefaßte geschmackvolle Arrangement ihres vollen schönen Haares und ihren gewählten saubern Anzug verstärkt wurde. Von dem allen hatte wie gesagt, Therese nicht die geringste Ahnung.

(Fortsetzung folgt.)

### Ein artiges Compliment.

Aus dem Munde der Schmeichler vernahm eine Dame viele Lobsprüche über ihr, obwohl sehr mittelmäßiges, musikalisches Talent. Auch von Nikolaus Boileau, dem Verfasser gehaltreicher Satyren und Lehrgedichte (er starb 1711) erwartete man, daß er dieser Kunstfreundin über ihre musikalischen Leistungen eine Flatterrie sagen würde: „Alles“ — äußerte er, „hat man Sie gelehrt; nur nicht, zu gefallen. Und doch treffen Sie das am besten.“

\*\*\*

### D i s t i c h o n .

Darum gewähren laßt Ihn, den großen Lenker der Herzen,  
Der sich das Opfer schon wählt, welches ihm angenehm ist.

X.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

## Aus Schlesien.

(Beschluss.)

Ein gemeinnütziges Unternehmen, auf die allgemeine Theilnahme sicher berechnet, durch Actien begründen zu wollen, wie in Frankreich z. B. die Zeitungen, würde hier Wahnsinn heißen. Bleiben wir doch in den nothwendigen Anstalten, die das tägliche Leben bedingt — wie Gasthäuser — im Allgemeinen noch sehr im polnischen statu quo, wenigstens auf dem Lande, und nur in den Städten giebt es Individuen, die in der Bervollkommnung ihrer Hotels das öffentliche Bedürfnis und ihren eignen Vortheil besser berechnen, und dem Indifferentismus, vom Vater überkommen, sich zu entreißen wissen! —

Um die elenden ländlichen Gastwirthschaften, selbst in der Nähe der Hauptstadt und an den besuchtesten Straßen, besser zu cultiviren und zu ihrem eigenen Vortheil zu zwingen, hat man begonnen, in die öffentlichen Blätter förmliche Gasthofskritiken aufzunehmen, um so auf moralischem Wege die polnischen Judenschänken ähnlichen Kneipen im Lande zu vermindern und allmählig ganz zu entfernen. Wie viele Reize bietet unser herrliches Sudetenland dem reisefreudigen Nordländer! und es wird nur darum verhältnißmäßig noch so wenig besucht, weil es zum Theil in der Aubergerie noch ziemlich à la Don Quixote bestellt ist. Indeß geschieht in neuerer Zeit mehr dafür als früher, und namentlich hat durch Errichtung eines massiven Hospizes an den Schneegruben wie am Hochsteine bei Schreiberhau Herr Reichsgraf v. Schaffgotsch sich Verdienste um die Beförderung des Reisegenusses im Hochgebirge erworben.

Schlesien und selbst Oberschlesien erlebt jetzt wieder eine neue tellurische Culturepoche, wie damals, als Minister Hoym und die Grafen Reden und Reuß ihre reizenden Schöpfungen in Dyhrnsfurt, Buchwald und Stohnsdorf begannen. Erdmannsdorf, einst Sneyenau's Ruhesitz, jetzt Besizthum des Königs, steht wie umgewandelt da, und hat zum eigenthümlichen Schmuck die neubegründete Colonie Zillerthal, die von hier bis Seidorf sich hinzieht. Das alte Cisterzienserkloster Ramenz blickt verwundert auf die Umgestaltung der Dinge, seit die Herrschaft an die Prinzessin Albrecht von Preußen gefallen. Der geniale Schinkel hat dort einen in seiner Art einzigen Punkt aufgefunden, der als Bellevue die reizende Landschaft beherrscht, durch die als Silberfaden die jugendlich muntere Reisse sich hinzieht. Aus dem Berge selbst werden die Granitquadern zu dem gothischen vielbethürmten Schlosse entnommen, das ihn krönen soll, während englische Parkanlagen seinen Fuß umdrängen. Eine ähnliche Vista gewährt das im vorigen Jahre erbaute Schloß zu Mazdorf bei Lahn, und diese beiden Punkte dürften in der Folge mit dem schönen Fürstenstein in die Wallfahrtslust der Naturfreunde sich theilen, anderer neuer Anlagen nicht zu gedenken. Viel fürstliches Leben, wenn auch nicht so glanzend, wie im vergangenen Sommer, dürfte überhaupt während des bevorstehenden sich entfalten. Festlich waren die ersten Tage des Mai für die Bewohner von Polnisch-Wartenberg bereits dadurch, daß Prinz Karl Biron von Kurland seine Gemahlin Agnes, geborene Gräfin zur Lippe-Biesterfeld, in seine hiesige Standesherrschaft einfuhrte. —

Am 1. Mai ward in Bielitzka das im vorigen Jahre von einem Actienverein gegründete großartige Etablissement zu Bädern in der hier so reichlich gewonnenen Salzsole eröffnet. In Warschau feierten am 4. Mai Directoren und Mitglieder der dortigen Theater die vor einem Jahre ergangene kaiserliche Verordnung ihrer Emeritur. — r —

Meiningen, im Mai 1839.

Die schönen Tage in Kranjuez sind nun vorüber!

Thaliens Tempel ist geschlossen, Melpomene hat die Maske abgelegt und der Sängers Mund ist verstummt. Statt des Lampenlichtes hinter den Coulissen strahlt die freundlich helle Frühlingssonne vom blauen Aetherdome herab, die Natur führt ihr großes Drama auf, durchduftet von allem Zauber der hehren Gottespoesie, die Sängers der Luft lassen ihre Lieder ertönen und tragen jubelnd den Auserhebungshymnus bis zur Sonne! — Statt der theatralischen Begeisterung beherrscht der mächtige Bock, dieser urkräftige Meth, die Geister, bis auch sein Reich zu Ende geht! So wechseln Throne und Dynastien! — Zürnen Sie nicht über diese, einer Theatercorrespondenz fremdartige Ergießung; der überfüllte Strom sprengt seinen Damm und ich hoffe nun um so ruhiger in meinen Referaten fortzuschreiten. Wie ich Ihnen bereits gemeldet, begann nach Abgang der Bethmann'schen Gesellschaft eine neue Theaterdynastie unter Herrn Swoboda, bisherigem ersten Oprensänger. Wir begrüßten nun eine solche Menge Gäste, wie sie die Jahrbücher der hiesigen Bühne noch nicht aufzuweisen hatten. Im „Alpenkönig und Menschenfeind“, „Irrenhaus zu Dijon“ und „Kabale und Liebe“ gastirte Herr Meixner vom Hoftheater zu München als Atragalus, Roland und Milner, Herr Otto vom Hoftheater zu Detmold als Drovist in „Norma“, Herr Leo vom Hofburgtheater zu Wien als Duflos im „Irrenhaus zu Dijon.“ Eine vorübergehende Erscheinung war Herr Klein vom Stadttheater zu Basel als Quasimodo im „Glöckner von Notre Dame.“ — Ulle. Böhme vom Hoftheater zu Dresden hat uns namentlich als Norma wenig angesprochen; ihre Stimme hat zu dieser Partie nicht Kraft genug, was wir auch von ihr als Königin der Nacht sagen müssen; besser gefiel uns Mad. Marburg vom Hoftheater zu Detmold als Adalgisa, Donna Elvira, Rosine im „Barbier von Sevilla“, Prinzessin in „Johann von Paris.“ Ulle. Neukäusler vom Hoftheater zu Darmstadt erfreute uns als Pamina, Julie, Agathe und Amina in der „Nachtwandlerin“ durch ihre glockenhelle, liebliche Stimme. Die junge Künstlerin wurde auf längere Zeit engagirt, was wir auch von Mad. Fischer hören. Im Schauspiel glänzten als Sterne erster Größe Herr Seebach (Kappelkopf — Spindelbein), Herr Hock (Eberhard im „Irrenhaus zu Dijon“, Marquis Posa, Harleigh in „Wahn und Wahnsinn“) und Mad. Fischer vom Hoftheater zu Mannheim (Lady Milfort, Eboli, Gervaise). Neu waren uns bloß „die Fee aus Frankreich“ von Meisl, eine ungenießbare Kost für uns Nordländer, „drei Frauen und keine,“ Lustspiel in 1 Akt von Kettel, „Pflicht und Liebe,“ Lustspiel in 1 Akt von Ludwig Köhler und „der Narr seiner Freiheit“ von Raupach; mit beiden letztern wurde das Theater geschlossen. Der Verfasser von „Pflicht und Liebe“ ist ein junger hiesiger Literat und die Bagatelle wurde beifällig aufgenommen. Ein Urtheil darüber steht uns nicht zu, doch meinen wir, es sey jeder Versuch dankenswerth, das deutsche Original-Lustspiel zu cultiviren. Herr Seebach war als Capitain Bürkner und Herr Kneisel als Adam recht brav, auch Herr Hessen hat uns als Ferdinand nicht mißfallen, in weniger guten Händen waren die übrigen Rollen. Herr Seebach ist ein wahrer Proteus; jeder Rolle weiß er eine neue Seite abzugewinnen und er ist bereits der Liebling des Publikums; Herrn Kneisel habe ich in einem frühern Bericht bereits ehrenvoll erwähnt. „Der Narr seiner Freiheit“ gefiel nur durch das drastische Spiel des Herrn Hock (Baron von Seedorf), Herrn Hessen (Assessor) und der Mad. Fischer (Ulrike). Das Stück ist eines der schwächern Raupachs, der Inhalt leer und die Intrigue verbraucht. Herr Swoboda ist mit seiner Gesellschaft nach Hildburghausen gereist, wo er einen Monat bleiben wird. — Ich schließe diese theatralischen Notizen mit der Nachricht, daß Herr Dr. Draxler-Mansfred hier angekommen ist und daß dieser geschätzte Dichter dem Vernehmen nach längere Zeit hier verweilen wird.

R.